ROT

„Ich gehe kurz raus eine rauchen“, sagte Gustav zu seinen Freunden. Er verließ den Musikraum der Diltheyschule. Es war sehr kalt draußen, was im Juli ziemlich ungewöhnlich war. Er ging die Treppenstufen zum Schulhof herunter. Danach zog er seine letzte Zigarette aus der Packung und ließ sie ausversehen fallen. Er bückte sich, um sie aufzuheben, als er bemerkte, dass ein großer Dodge auf den Parkplatz vor der Bibliothek fuhr. Dieser Wagen kam ihm bekannt vor, jedoch wusste er gerade nicht woher. Der Wagen hielt mit quietschenden Reifen. Ein Mann stieg aus. Er war bewaffnet. Dieser kam direkt auf Gustav zu. Weitere bewaffnete Männer aus dem Wagen folgtem ihm. Gustav bekam es mit der Angst zu tun. Jetzt wusste er wieder, woher er diesen Mann, den Anführer, kannte. Dieser Gedanke gefiel ihm überhaupt nicht. Die Männer kamen näher. „Was wollt ihr noch ?“, schrie Gustav laut, „Ich dachte die Sache wäre erledigt !“ „Tja, dann hast du eben falsch gedacht.“, antwortete der Mann mit breitem Grinsen. Nun schraubte er einen Schalldämpfer über seine Pistole. „Ich tue alles für Euch, aber bitte last mich gehen.“, rief Gustav mit erhobenen Händen. „Dafür ist es jetzt zu spät.“, sprach der Mann. Er hatte seinen Schalldämpfer erfolgreich auf seine Waffe geschraubt und schoss auf Gustav. Die Kugel traf ihn in die Schulter. Gustav sank zu Boden. Er verzog sein Gesicht vor Schmerz. „Du lebst ja noch.“, sagte der Mann und schoss ein zweites mal auf ihn, diesmal in den Kopf. Gustav lag reglos am Boden. Um ihn bildete sich eine Blutlache, die schnell wuchs. „Nehmt ihn mit !“,befahl der Mann seinen Untertanen, „Wir werden ihn woanders entsorgen.“ Er drehte sich um und ging.

„Das war eine echt coole Party am Freitag, stimmts ?“, sagte Birgit zu ihren Freundinnen, als sie alle gerade die Treppe vor der Bibliothek zur Schule hochstiegen. Es war sehr früh morgens am Montag und die Schule wurde erst gerade aufgeschlossen. „Ja da hast Du Recht. Nur schade, dass die Party in der Schule stattfand.“, antwortete eine Freundin. „Ja stimmt. Aber - Oh mein Gott ! Ist das Blut ?“, fragt eine andere entsetzt und blieb stehen. Sie stellten sich im Kreis herum auf und betrachteten den Steinboden entsetzt. „Bestimmt nicht, sonst hätte es schon längst jemand bemerkt und gemeldet.“, sagte Brigitte, die es nicht glaubte. „Guten Morgen. Na was gibt es da zu sehen ?“ Alle drehten sich um. Vor ihnen stand Herr Maier. „Wir glauben, dass das Blut ist.", sagte Birgits Freundin. "Ach Quatsch. Das ist bestimmt Ketchup oder rote Farbe.", sagte Birgit. "Lasst mal sehen.", sprach Herr Maier, trat vor und bückte sich. "Es könnte wirklich Blut sein. Wir sollten die Polizei anrufen.", entschied Herr Maier schließlich. Während Herr Maier die Polizei mit seinem Handy kontaktierte, bildete sich eine, immer größer werdende Traube aus Schülern und Lehrern um sie.
Nach zehn Minuten traf die Polizei ein. Kommissar Schmitt ließ es untersuchen. Darauf sperrte er die Stelle ab. "Die Schule muss wohl geschlossen werden, wenn es wirklich Blut ist.", sagte er zum Direktor, der mittlerweile aus der Schule kam. "Chef ?", rief einer von der Spurensicherung, "wir haben es überprüft: Es ist Blut." „Sieht so aus, als könnten alle wieder nach Hause gehen. Das hier ist jetzt ein Tatort. Aber von Ihnen brauche ich noch ein paar Informationen.“, sagte Kommissar Schmitt zum Direktor. Dieser schickte alle Schüler und Lehrer bis Anfang nächster Woche nach Hause. Während die Spurensicherung den Tatort auf weitere Indizien überprüfte, fragte der Kommissar den Direktor aus: „Wann sind Sie denn heute zur Schule gekommen ?“ „Etwa gegen sieben Uhr.“,antwortete der Direktor „Ist ihnen da nichts aufgefallen. So etwas übersieht man doch nicht einfach.“ „Ich kam vom Lehrerparkplatz hinter der Schule.“ „Aha.“, sagte der Kommissar und machte sich Notizen. Einer von der Spurensicherung rief zum Kommissar: „Es handelt sich hier wohl um einen Mord. Dem Opfer wurde in den Kopf oder in eine Hauptschlagader geschossen, sonst wäre hier nicht so viel Blut. Die Leiche muß der Täter

wohl mitgenommen haben.“ „Ok, aber untersucht das genauer!“, antwortete der Kommissar, bevor er sich wieder dem Direktor zuwandte:
„Und äh, meinen Sie einer ihrer Schüler, Schülerrinnen oder Lehrer war als Opfer oder Täter beteiligt ?“ „Nein. Ich denke nicht. Bis jetzt wurde ja auch noch niemand vermisst. Wenn es so wäre, hätte es am Freitagabend passieren müssen.“, antwortete der Direktor. „Chef, die Person wurde wohl am Freitagabend erschossen. Die genaue Zeit können wir noch nicht herausfinden, aber wohl zwischen 22 und 23 Uhr“, rief wieder einer von der Spurensicherung. Der Direktor wurde bleich: „Oh Gott.“ „Beruhigen sie sich!“ sagte Kommissar Schmitt zum Direktor, „bis jetzt ist vieles unklar. Aber was war denn am Freitagabend ?“ „Da fand eine Party der Zehnt- und Elftklässler im Musikraum statt. Ich hätte die Party niemals genehmigen dürfen, dann wäre das jetzt hier nicht passiert.“ „Äh Chef“, rief Kommissar Schmitt's Kollege. „Was denn jetzt schon wieder. Ich unterhalte mich hier gerade.“, entgegnete der Kommissar genervt. Der Kollege fuhr fort: „Es könnte weiterhelfen: Die Polizei bekam gerade einen Anruf, dass ein Gewisser Gustav Schumann vermisst wird und seit Freitag nicht mehr gesehen wurde. Er ist 15 Jahre alt und geht in die zehnte Klasse der Diltehyschule. Oh, das wäre ja dann diese Schule hier !“ „Gustav war meistens ein vernünftiger Schüler. Doch manchmal handelte er sich Ärger mit seinem Mitschüler Clodwig Kranz ein.“, sagte der Direktor.
„Clodwig Kranz. Das ist mein Sohn. Er war zwar am Freitag auch auf dieser Party, aber so etwas würde er nie tun.“, sagte ein weiterer Kollege von Kommissar Schmitt. „Das werden wir erst wissen, wenn wir ihn verhören.“, rief ihm Kommissar Schmitt zu. „Direktor, danke für Ihre Inforamtionen. Wenn ich noch welche brauche, dann rufe ich Sie an. Sie fahren jetzt besser nach Hause. Und wir, wir werden morgen ihren Sohn suchen.“, sagte der Kommissar.

„Nimm doch bitte Platz“, sagte Kommissar Schmitt, als er am nächsten Tag zusammen mit seinem Kollege und dessen Sohn im Vernehmungszimmer des LKA's ist. „Warum das Ganze. Ich habe nichts getan.“, sagte Clodwig. „Das werden wir ja sehen.“, antwortete der Kommissar und setzte sich gegenüber von Clodwig. „Also beginnen wir: Du warst am Freitagabende auf dieser Party in der Schule, richtig ?“ „Ja, stimmt.“, antwortete Clodwig. „Hast du Gustav Schumann auch dort gesehen ?“ „Ja, hab` ich“ „Wann hast Du ihn denn zuletzt gesehen ?“, fragte der Kommissar. „Um etwa 21:30“, antwortete Clodwig. „Was hast du dann gemacht ?“ „Ich bin auf Toilette gegangen.“ „Und dann ?“, fragte der Kommissar gelangweilt. Clodwig zögerte. Eigentlich war es ihm peinlich. Aber irgendwann würde er es sowieso erzählen müssen. „Dann wollte ich wieder zur Party gehen, doch ich merkte, dass die Tür der Toilette von außen abgeschlossen war. Erst zwei Stunden später, als alles vorbei war, schaffte ich es die Tür zu öffnen. Aber um diese Uhrzeit war keiner mehr da.“ „Hahaha !“, Kommissar Schmitt konnte sich kaum noch halten vor lachen. Clodwigs Eltern, die hinter der Glasscheibe der Zimmers warten mussten, sahen den Kommissar böse an. Nach einer Weile kriegte sich Kommissar Schmitt wieder ein. „Chef,“, eine Kollegin betrat den Raum, „eine weitere Person wurde erschossen. Kommen sie bitte.“ „Du kannst gehen, Junge.“, sagte der Kommissar und folgte seiner Kollegin in ein anderes Zimmer. Sie schloss die Tür hinter ihm und fuhr fort: „Eine ältere Frau als Zeugin berichtete, dass sie gesehen hatte, wie eine junge Frau aus ihrer Nachberschaft erschossen wurde. Angeblich solle ein großer schwarzer Wagen bei ihr gehalten haben. Dort stiegen dann drei bewaffnete Männer aus. Die junge Frau und der eine Mann führten einen kurzen Dialog, den die alte Dame aber nicht verstanden hatte, weil sie zu weit weg war. Danach wurde die junge Frau erschossen und die Leiche mitgenommen.“ „Das ist ja genau so, wie bei Gustav. Wir haben es wohl mit einem Serienmörder zu tun. Wir müssen diesen Wagen finden, bevor er weiter Personen tötet. Ich möchte dass sie diesen Wagen zur Fahndung heraus schreiben und wo finde ich die alte Frau ?“ „Wird gemacht und die alte Dame müsste noch mit einem Kollegen im

Zimmer nebenan sprechen.“, sagte die Kollegin des Kommissars. Kommissar Schmitt verließ das Zimmer, holte sich einen Kaffee und trank einen Schluck davon, während er sich auf den Weg zum gegenüberliegenden Zimmer machte. „Sind Sie bald fertig ?“, schnauzte der Kommissar seinen Kollegen an, der gerade mit der alten Frau telefonierte: „Geben Sie mir sie mal, wenn Sie fertig sind.“ Nachdem der Kommissar seinen Kaffee getrunken hatte, musste er nicht mehr lange warten. Frisch gestärkt nahm er den Hörer und fragte die alte Frau aus „Haben Sie auch das Kennzeichen des Autos gesehen ?“, fragte er als letztes. „Nein, tut mir leid. Dafür war ich zu weit weg.“, sagte die alte Frau langsam. „Gut danke. Sie haben uns sehr geholfen.“, sagte der Kommissar abschließend und legte auf. Als er sich gerade zum zweiten Tatort begeben wollte, erzählte ihm ein Kollege, dass zwei schwarze Wagen solcher seltener Art, wie beschrieben, gefunden wurden: „Der eine gehörte einer Familie. Wir haben es nachgeprüft, der kann es nicht sein, denn der hat unter anderem andere Reifen als die Reifenspuren, die an den Tatorten gefunden wurden. Der andere wurde in einer Seitenstraße weit außerhalb der Innenstadt gefunden.“ „Danke. Ich möchte, dass ein Peilsender an dem Wagen außerhalb der Innestadt angebracht wird, damit wir immer wissen, wo sich die Täter aufhalten.“, sagte der Kommissar, machte kehrt und lief in Gedanken versunken zurück in sein Büro. Was wäre, wenn doch der Wagen der Familie das Tatfahrzeug ist. Vielleicht wollten die Täter, dass die Polizei den anderen Wagen als Tatwagen verdächtigt, weil dieser extra unauffällig in einer Seitenstraße außerhalb geparkt wurde. Es wäre eine sehr gute Ablenkung. „Klaus !“, schrie Kommissar Schmitt aus seinem Büro heraus, „Komm jetzt sofort !“ Wenige Sekunden später stand sein Kollege in der Tür: „Was ist denn Chef ?“ „Das war falsch, was ich gesagt habe. Bringen Sie den Peilsender nicht an dem Wagen außerhalb, sondern an dem Wagen der Familie an !“, sagte der Kommissar. „Aber Chef. Wir haben doch nachgeprüft.“, versuchte sein Kollege zu weidersprechen. „Kein „aber, tun sie es!“, sagte Kommissar Schmitt. „Jawohl, Chef.“, sagte sein Kollege kleinlaut und verschwand. Kommissar Schmitt rieb sich die Augen und wartete. Er hatte die letzte Nacht nicht gut geschlafen.

Nach unzähligen Kaffees und Stunden später, sah er auf seinem Bildschirm, dass sich der schwarze Wagen mit dem Peilsender ziemlich schnell bewegte. Er rannte sofort zu Herrn Reimann zwei Zimmer weiter, der für das SEK zuständig war und riss ihn aus seinem Telefongespräch: „Es ist sehr wichtig. Der Tatwagen fährt wahrscheinlich zu seinem nächsten Opfer. Sie müssen umgehend das SEK benachrichtigen und denen sagen, dass sie unauffällig dem schwarzen Wagen folgen sollen.“ „Was heißt hier wahrscheinlich ?“, fragte Herr Reimann verwirrt. „Wenn wir es jetzt nicht herausfinden, dann werden wir es nie erfahren.“, sagte der Kommissar und verschwand zu seinen anderen Kollegen.

Kurze Zeit später saß Kommissar Schmitt mit seinen Kollegen, sowie dem SEK in mehreren unauffälligen Autos und versuchte den schwarzen Wagen, der mittlerweile viel Vorsprung hatte, einzuholen. Als er in Sichtweite war, fuhren sie langsamer hinter ihm her und beobachteten ihn. Dann hielt die Polizei in sicherem Abstand. Kommissar Schmitt zog sein Fernglas und beobachtete den Wagen damit. Der Wagen fuhr langsam auf einen Parkplatz, der gerade ziemlich verlassen war. Verlassen bis auf eine Person. Ein Mann, der mit Kopfhöhrern in den Ohren Richtung Innenstadt lief. Das musste das nächste Opfer sein. Kommissar Schmitt nahm sein Funkgerät in die Hand und befahl allen sich bereit zu machen und im richtigen Moment den Parkplatz zu stürmen. Niemand stieg bisher aus dem schwarzen Wagen aus. Sie warteten. Der Fußgänger verließ schon fast den Parkplatz wieder, als ein Mann mit Sturmhaube und Pistole, sowie zwei weitere Männer mit Maschinenpistolen den Fußgänger einholten. „Kommissar Schmitt befahl: „drei, zwei, eins ...“ Die bewaffneten Leute hatten den Fußgänger fast eingeholt. Der eine Mann mit Pistole sprach ihn an. Darauf drehte sich der Fußgänger

um. „Zugriff !“, befahl der Kommissar. Das SEK stieg aus den Autos aus und rannte mit erhobenen Waffen von links auf die bewaffneten Männer zu. „Hier spricht die Polizei. Legen Sie die Waffen nieder und drehen Sie sich mit erhobenen Händen um!“, rief Kommissar Schmitt, der auch gerade ausgestiegen war, durch's Megafone. Die bewaffneten Männer drehten sich um und fingen an auf das SEK zu schießen. Doch das SEK erledigte die beiden Schützen mit geziehlten Schüssen. Der andere bewaffnete Mann, ergab sich schließich. Ihm wurden Handschellen angelegt und er wurde ins Auto gesetzt. Seine beiden Kumpel sind tot. Wie sich herausstellte, waren sie illegale Einwanderer aus Afrika, die schnell Geld brauchten.
Im Revier vernahm Kommissar Schmitt gleich den Täter, der dann alles gestand. „Warum haben Sie all diese Menschen getötet ?“, fragte der Kommissar. „Das ist eine gute Frage, aber ich muss sie Ihnen nicht beantworten.“, antwortete der Täter. „Stimmt. Müssen Sie nicht.“ Der Kommissar stand auf, lehnte sich vor, stützte beide Hände auf den Tisch und sah den Täter böse an: „Aber Sie werden. Also warum haben Sie das getan ?“ „Wissen Sie. Manche Leute bekommen hier einfach keinen Job, obwohl sie sich sehr darum bemühen. Mit manchen Leuten meine ich meine Kumpels, die Sie getötet haben, und mich. Wir sahen keine andere Möglichkeit, als andere Leute zu erpressen uns Geld zu geben. Das ging ja auch eine Weile lang gut, bis Sie kamen. Sie haben alles ruiniert. Jedenfalls haben manche Leute gemeint sie müssten die Polizei benachrichtigen. Deswegen mussten wir sie aus der Welt schaffen. Verstehen Sie Herr Kommissar ?“
Nachher stellte sich heraus, dass die Familie, auf die das Haus und das Auto gemeldet war, nicht existierte.

Philipp N.